

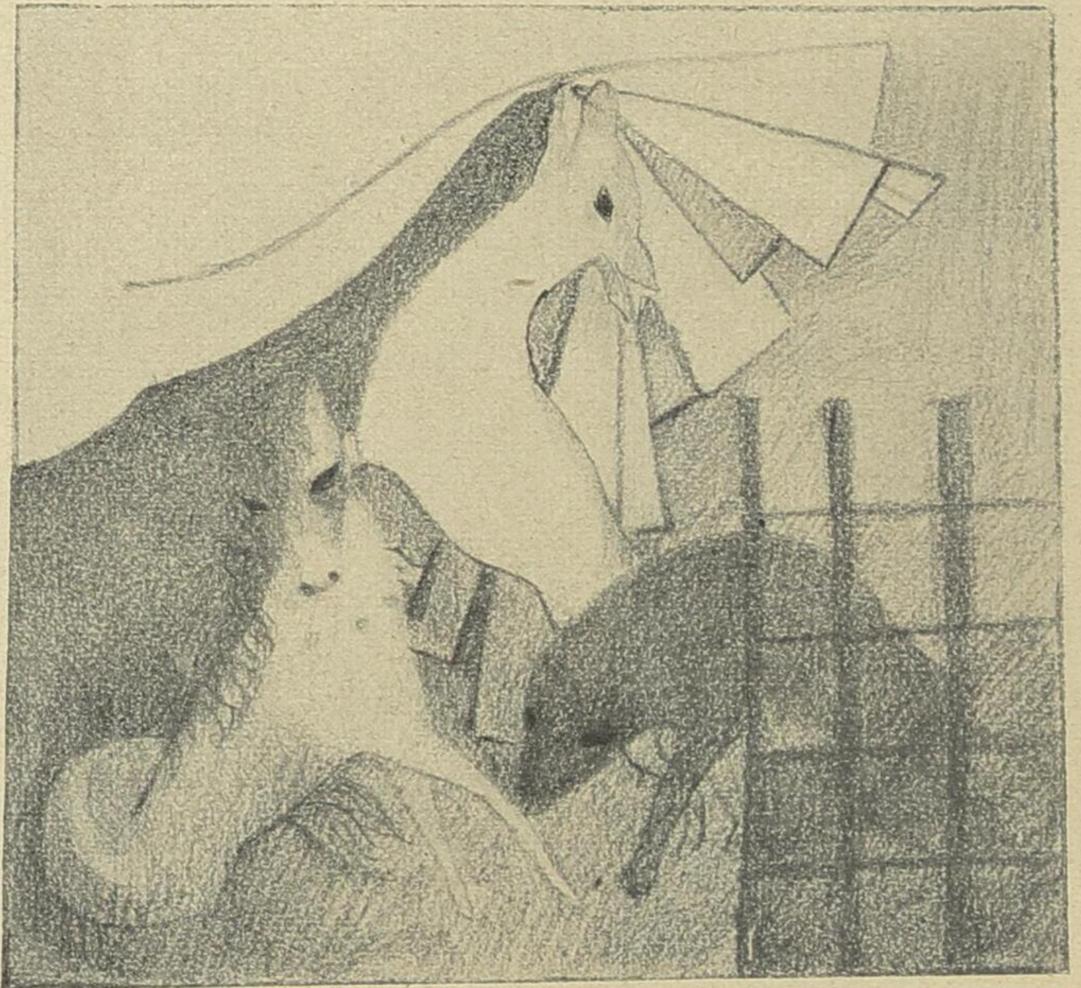
FRANZ BLEI / LAURENCIN UND SINTENIS



Marie Laurencin, Selbstporträt

Die zärtlich-schmach-
tende Kunst der Marie
Laurencin blüht, eine in
der Abenddämmerung
sich erschließende farbig
gedämpfte, schwermütig
duftende Blume, auf
den Schuttfeldern der
großen französischen
Malerei, der impres-
sionistischen. (Denn wir
wollen uns bei aller Höf-
lichkeit gegen die Zeit-
genossen, die sich be-
mühen, nichts vor-
machen im Austausch
gegen das vorgemachte
Malen der diversen

—isten: ein künstlerisches Ereignis von
europäischer Bedeutung wie es die
großen Impressionisten von Manet bis
Bonnard waren, sind sie nicht, und was
von den Neueren einiges Blut hat, zieht
es aus jenen Großen.) Diese immer durch
eine Glasdecke zu schützenden und
auch dadurch als höchst gebrechlich
angedeuteten Bildnisse der Laurencin
sind, um ihr Wesentlichstes zu sagen,
Produkte des feinsten Geschmacks,
sind der Tropfen intensivsten Destil-
lates aus aller Farbe, aller Linie, die
zwischen 1860 und 1900 ans Licht der
Welt kam durch die Hand der großen
Meister. Originalität ist in der Kunst
ein relativer Begriff, denn das Origi-
nelle ist neue Ordnung des alten Über-
lieferten, ist dessen Extrakt, ist dessen
letztmögliche synthetische Form. Nichts



Marie Laurencin, Tierschicksale